

SOZIALGESCHICHTE, SOZIALE STRUKTUREN UND ARBEITERBEWEGUNG IN DEN BÖHMISCHEN LÄNDERN UND IN DER SLOWAKEI IM 19. UND 20. JAHRHUNDERT

Am 16. und 17. Oktober 1998 fand im Collegium Carolinum eine Tagung über Sozialgeschichte, soziale Strukturen und Arbeiterbewegung in den böhmischen Ländern und in der Slowakei im 19. und 20. Jahrhundert statt, an der tschechische, slowakische und deutsche Historiker teilnahmen. Veranstalter der Tagung waren das Institut zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung an der Ruhr-Universität Bochum, das Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an der Karls-Universität in Prag, das Collegium Carolinum und das Prager Büro der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Das Kolloquium verfolgte zum einen das Ziel, den Begriff „Sozialgeschichte“ anhand der vorgetragenen Referate näher zu bestimmen. Im Verlauf der Diskussion zeigte sich dabei eine beträchtliche Bandbreite von Definitionen, die einerseits auf den engen (und als unverzichtbar dargestellten) Zusammenhang mit der politischen Geschichte abhoben und der Sozialgeschichte zugleich eine dezidiert kritische Funktion im Blick auf die jeweiligen politischen Machtstrukturen zuschrieben, andererseits die „Eigengesetzlichkeit“ sozialer Untersuchungsfelder betonten und diese „with the politics left out“ konstituierten. Zweitens wurde danach gefragt, in welchem Maße die sozialgeschichtliche Literatur der kommunistischen Ära bewahrenswert erscheint, woran die heutige sozialgeschichtliche Forschung anknüpfen kann und in welchen Bereichen ein Neuanfang als unumgänglich angesehen wird. Hier bestand breite Übereinstimmung, daß man für die Geschichte der Arbeiterbewegung von einer „zero hour“ ausgehen müsse, während an der Forschung auf anderen Gebieten nur in sehr zurückhaltender Form Kritik geübt wurde. Ein dritter leitender Gesichtspunkt der Diskussion galt den spezifischen Defiziten der sozialgeschichtlichen Forschung vor und nach 1989. Zu diesen gehören offensichtlich quantifizierende Methoden vor allem im Hinblick auf die Untersuchung gesamtgesellschaftlich bedeutsamer Phänomene wie beispielsweise der sozialen Mobilität. Viertens richtete sich das Frageinteresse darauf, ob und in welcher Weise sozialgeschichtliche Untersuchungsmethoden einen breiter gezogenen Erklärungshorizont für bestimmte Vorgänge oder Entwicklungsphasen der Geschichte der böhmischen Länder bzw. der Tschechoslowakei anbieten können, als dies die politische Geschichte vermag.

Die Tagung wurde mit einem Vortrag von Jiří Štaif (Prag) über Sozialgeschichte in der tschechoslowakischen Historiographie zum 19. Jahrhundert eröffnet. Jiří Matějček (Kutná Hora/Opava) referierte anschließend über Konzeptionen und Methoden der Geschichte der Arbeiterbewegung und anderer sozialer Bewegungen in den böhmischen Ländern bis 1914. Kurt Johansson (Recklinghausen) stellte mit seinen Überlegungen zu Modellen industrieller Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland einen Bezug des Tagungsthemas zur gesellschaftspolitischen Praxis her. Jana Macháčová (Opava) faßte die bisherigen Ergebnisse der Streikforschung zum 19. und 20. Jahrhundert in der tschechoslowakischen Historiographie zusammen. Dan Gawrecki (Opava) zeigte am Beispiel des Mährisch-Ostrauer Industriereviere Tendenzen der Geschichtsschreibung zur regionalen Entwicklung der Arbeiterbewegung. Über den Umgang mit statistischen Daten und die Anwendung quantifizierender Methoden überhaupt in der tschechoslowakischen Sozialgeschichte informierte Thomas Weiser (Detmold). Zdeněk Kárník (Prag) befaßte sich mit der sozialgeschichtlichen Literatur zur Ersten Tschechoslowakischen Republik. Jana Čechurová (Prag) untersuchte die Programme der tschechoslowakischen Nationaldemokratie im Hinblick auf ihre Aussagen zur sozialen Problematik. Probleme der Sozialgeschichte in der slowakischen Historiographie seit dem Zweiten Weltkrieg waren das Thema des Vortrags von Dušan Kováč (Bratislava). Stanislav Sikora (Bratislava) stellte die bisherigen (und bereits publizierten) Ergebnisse eines am Historischen Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften laufenden Forschungsprojekts über die Geschichte der sozialdemokratischen Partei der Slowakei vor.

Die Tagungsdiskussion machte deutlich, daß die Sozialgeschichte sowohl in der Tschechischen Republik als auch – in geringerem Maße – in der Slowakischen Republik gegenwärtig keinen leichten Stand hat und wenig Resonanz in der Öffentlichkeit, bei den Studenten und teils auch in der nachwachsenden Historikergeneration findet. Dies trifft zumal auf die Geschichte der Arbeiterbewegung zu, das ideologische Lieblingskind der Historiographie vor 1989. Dieser sozialgeschichtlichen „Unlust“ wird von den Sozialhistorikern selbst mit unterschiedlicher Intensität und unterschiedlichen Mitteln entgegengearbeitet, mit besonderem Nachdruck offenbar am Historischen Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaft in Bratislava.

Daß in der sozialgeschichtlichen Forschung eine Phasenverschiebung zwischen der west- und der ostmitteleuropäischen Entwicklung zu erkennen ist, kann nach vier Jahrzehnten der wissenschaftlichen Abschottung nicht überraschen. Peter Friedemann (Bochum) wies darauf hin, daß das Institut zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung in Bochum konzeptionell auf dem Wege sei, die Arbeiterbewegung künftig nur noch als eine soziale Bewegung unter anderen zu behandeln, während die Forschung in der Tschechischen und in der Slowakischen Republik, so scheine es ihm, an eher traditionelle Interpretationsmuster der Arbeiterbewegung anknüpfe. Dazu wurde andererseits festgestellt, daß man den zweiten Schritt nicht vor dem ersten tun könne: Um sich methodisch darüber verständigen zu können, in welchem Gesamtrahmen Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung einzuordnen seien, müsse die Arbeiterbewegung zunächst einmal in allen ihren Strukturen und Aspekten analysiert werden. Die Historiographie zur Arbeiterbewegung zwischen 1948 und 1989 habe nichts hinterlassen, worauf man aufbauen könne.

Im Verlauf der Diskussion wurde andererseits auch eingeräumt, daß unbestritten ergiebige sozialgeschichtliche Ansätze, deren Anfänge schon mehr als zwei Jahrzehnte zurückliegen, heute in der tschechischen wie der slowakischen Forschung nicht wiederaufgenommen werden; dies gelte vor allem für die sozialgeschichtlichen Analysen der tschechischen patriotischen bzw. nationalen Bewegung in den Arbeiten von Miroslav Hroch. Daß sein Konzept nicht für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts (und darüber hinaus) fortgeführt werde, liege an den großen methodischen Schwierigkeiten, die sich bei der Applikation der Hrochschen Methode auf soziale Massenbewegungen ergeben, und an fehlender personeller Ausstattung, da die Fülle der sozialen Daten und statistischen Angaben zur tschechischen nationalen Bewegung nach 1848 nur von größeren Forscherteams bewältigt werden kann.

Außerordentlich lebhaft war die insgesamt sehr anregende und offene Tagungsdiskussion bei der Erörterung der Ergebnisse der Streikforschung, die im Slezský ústav (Schlesisches Institut) in Opava vor allem von Frau Macháčová mit Erfolg vorangetrieben wird, und bei der Debatte über die tschechoslowakische Zwischenkriegsrepublik, die freilich eher durch die Kontroversen um ihren demokratischen Gesamtcharakter als durch sozialgeschichtliche Fragestellungen im engeren Sinne ausgelöst wurde.